Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 181 — Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. — Sonntag, den 5. Juli 1903 — Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. — 44. Jahrg.

Die Finanzen der Deutschen Staaten

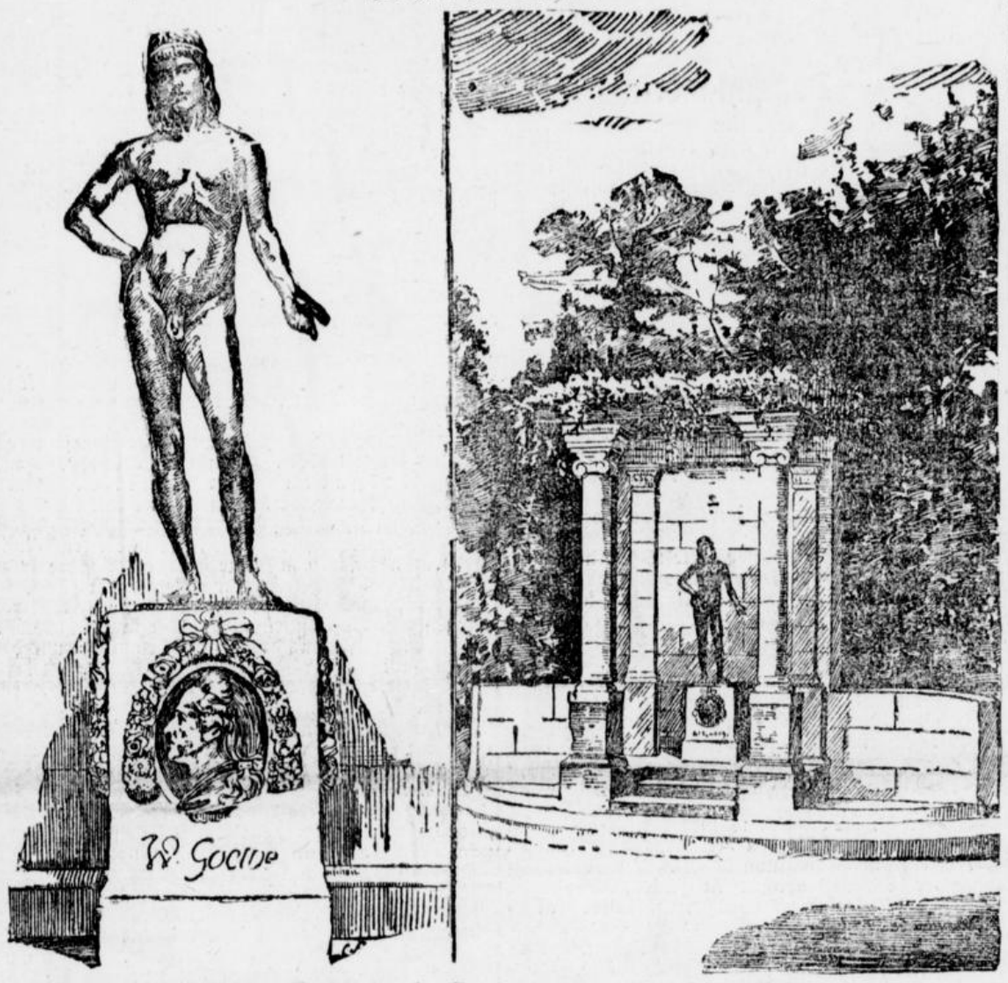
Reich und Einzelstaaten fühlen seit einiger Zeit schwere Finanzsorgen. Es wäre viel gewonnen, wenn es gelänge, das Reich finanziell auf eigene Füße zu stellen. Aber von solcher Reichsfinanzreform ist es neuerdings recht still geworden. Vielleicht gibt man sich da der Hoffnung hin, daß der neue Zolltarif auch in dieser Beziehung sich als Allheilmittel erweisen wird. Das wäre denn allerdings falsch; denn der Tarif ist nicht auf Finanzzölle, sondern auf Schutz- und Kampfzölle zugeschnitten. Das künftige Plus läßt sich nach Umfang und Höhe nicht vorweg berechnen und fällt vielleicht höchst geringfügig aus. Wenn nun gar über diese eventuellen Mehrerträge schon mehr oder minder zu Gunsten bestimmter Zwecke disponiert ist, so wird mindestens die unmittelbare Aufbesserung der Reichsfinanzlage ausgeschlossen. Es bleibt also nach wie vor das dringende Reformbedürfnis und, wenn dieses nicht für das Reich befriedigt wird, so schwellen die Finanzsorgen für die Einzelstaaten um so bedenklicher an. Es wächst unter diesen Umständen das allgemeine Interesse an einer vergleichenden und zusammenhängenden Statistik der Finanzen der Einzelstaaten, wie sie das kaiserliche statistische Amt vor Jahresfrist begonnen und nunmehr bis zur Gegenwart weitergeführt hat. Die Beredtsamkeit ihrer Ziffern behauptet Aktualität; wir dürfen daher versuchen, hier einen Ueberblick über die Hauptergebnisse der offiziell aufgestellten einschlägigen Statistik zu geben.

Summarisch ergibt sich insgesamt ein Betrag von nahezu sieben Milliarden Staatseinnahmen und -Ausgaben, ein Gesamtdefizit von neunzehn Millionen und eine Schuldenlast von vierzehn Milliarden.. Den Hauptanteil am gesamten Staatsbedarf haben Preußen und die Reichsverwaltung mit je rund dritthalb Milliarden. Mit einem Sechstel des preußischen Bedarfs folgt Bayer. Sachsen bedarf eine Drittelmilliarde. Die Finanzwirtschaft der deutschen Bundesstaaten ist einstweilen noch weniger eine steuer- als eine gleichsam dominialwirtschaftliche. Dies gilt wenigstens von der Mehrzahl der Staaten. Insbesondere bezieht Preußen aus Erwerbseinkünften 1810, aber aus Steuern nur 255 Millionen, Bayern 265 bezw. 87, Sachsen 224 bezw. 58 Millionen. Nur in wenigen Staaten, speziell in den Hansastädten und in Elsaß-Lothringen ist das Steuererträgnis stärker als die Erwerbseinkunft. Aber immerhin ist neuerdings überall eine abnehmende Bedeutung der wirtschaftlichen Einnahmen im Vergleich zu den Steuern bemerkbar. Von den Erwerbseinkünften bringen die Staatsbahnen die erheblichste Einnahme, sie liefern nahezu die Hälfte der ordentlichen Staatseinnahmen. In Preußen beträgt der Anteil sogar 54 Prozent. Die Reichsverwaltung deckt nur 4 Prozent ihrer Einnahmen aus dem Erträgnis der Eisenbahnen, dagegen bezieht sie fast 20 Prozent durch Post und Telegraphen, eine Einnahme, die außerdem nur noch Bayern und Württemberg kraft ihrer Reservatrechte und zwar im Betrage von 41, bezw. 17 Millionen aufweisen. Die Steuererträgnisse der Bundesstaaten rühren zu 72 Prozent aus direkten und zu 14 Prozent aus Aufwandssteuern (Bier usw.) und Verkehrs- bezw. Stempelsteuern her. Zieht man den Reichshaushalt mit in Betracht, so kommt allerdings von allen Steuern mehr als die Hälfte auf die Zölle. Die Rolle der Steuern im einzelstaatlichen Haushalte ist natürlich verschieden. Im Durchschnitt machen die direkten Steuern 10⅓ Prozent der Einnahme aus, aber in Preußen sind es 8 und in Bayern wenig darüber, dagegen in Sachsen 14 und anderswo noch weit mehr, z. B. in Hamburg und Bremen 30. In den meisten Staaten fällt unter den Steuern der Einkommensteuer die leitende Rolle zu. Eine genaue Summe des gesamten Staatsvermögens läßt sich leider aus den vorliegenden Nachweisen nicht ziehen. Aber wir können doch feststellen, daß die Domänen im Reich rund zwei Drittelmillionen Hektar, die Forsten fast fünf Millionen Hektar begreifen: die Hälfte hiervon ungefähr ist preußischer Besitz. Alle Reichs- und Staatseisenbahnen zusammen haben eine Länge von gegen 50 000 Kilometer und ein Anlagekapital von etwa 12½ Milliarden. Die Staatsschulden schließlich beziffern sich für die Bundesstaaten insgesamt auf über 11¼, für Einzelstaaten und Reich zusammen über 14 Milliarden. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen bei den Bundesstaaten an fundierten Staatsschulden etwa 200 Mark, an Reichs- und Staatsschulden zusammen beinahe 250 Mark, in Preußen beträgt die Kopfquote 195 bezw. 244, in Bayern 236 bezw. 281. Die höchste Kopfquote an Landesschulden (383 bis 711 Mark) weisen die drei Hansastädte auf, aber es sind darin auch die Kommunalschulden mit einbegriffen.

Eine große unschätzbare Wahrheit erhält hier wieder neue Begründung. Das ist die Lehre, daß Reich und Staaten, an dem Maßstabe anderer Länder, besonders Englands und Frankreichs gemessen, nur schwach verschuldet sind, und daß unsere Steuerlast, so wenig wir sie verstärkt sehen möchten, doch heute weit weniger drückend ist als jene, welche andere Kulturvölker tragen.

Das Goethedenkmal im Herrengarten zu Darmstadt

(Enthüllt am 30. Juni.)



Das Bronzestandbild des Genius der Kunst.

Gesamt-Anlage.

Das Goethedenkmal im Herrengarten zu Darmstadt
(Enthüllt am 30. Juni).

Das kleine Denkmal unterscheidet sich in mehr als einer Beziehung von den mannigfachen großen und kleinen monumentalen Anlagen, welche in Deutschland seit dessen ruhmreicher Einigung errichtet worden sind. Der Ort, an welchem es steht, sein architektonischer Aufbau und seine plastische Gestaltung, die Art, wie es sich schüchtern zu verbergen scheint in dem grünen Gerank des alten Parks, das alles ist etwas anderes, als man es sonst gewöhnt ist, und man kann in deutschen Gauen an öffentlicher Stätte kaum ein Bildwerk finden, das sich mit diesem in allen wesentlichen Punkten in Uebereinstimmung befände. Die Schöpfer des Werkes drängten sich nicht damit auf den Markt. Viel eher noch zeigen sie den Ehrgeiz solcher, die ein kleines Geheimnis sorgsam bewahren unter rauschenden Bäumen am Kreuzweg, wo zuweilen einer mit geruhigem Sinnen verweilt und zurückdenkt an die Tage, da er jung war und alle, die er liebte, da sein Volk jung war. Sie scheinen zu hoffen, daß der üppig wuchernde Park seine grünen Wellen darüber hin rauschen lassen werde und daß es dann nur der erblicken werde, der es sucht.

Der Architekt wählte eine sehr einfache, antikisierende Form: ein paar Stufen, ein paar Säulen; nach rückwärts, um der Figur Halt und Hintergrund zu geben, eine pfeilerartige Mauer, in welche der Weihespruch eingelassen ist, darüber ein zierliches Holz-Gebälk als Stütze für die Ranken, seitlich ein paar geschweifte, leicht ornamentierte Ruhebänke aus Sandstein: das ist alles. Der Architekt war sichtlich bemüht, klassizistische Formen in der Art anzuwenden, wie man es am Ende des 18. Jahrhunderts liebte, und sich zugleich mit der Gartenlandschaft und dem formalen Charakter der lebensgroßen Bildsäule in Einklang zu setzen. Würde es uns noch möglich sein, die Sprache der „Empfindsamkeit" zu sprechen mit der Pose jener Zeit, da Goethe und Merck in Darmstadt „mit einander jung waren", so würden wir vielleicht sagen, es sei eine „Ode an die Jugend", die da gesungen war, die in dem Herzen des Künstlers leise erklang, als er diese Gestalt zuerst schaute und als er sie, das Gesicht vor Augen, schuf. Es ist wie eine Hymne, dieses Bildwerk; wir begreifen wohl, warum diese Figur auf einen Unterbau aus edelstem Marmor gestellt wurde, der einem Altare nicht unähnlich ist, und wir begreifen auch, warum man die Bildnisse Goethes, Johann Heinrichs Mercks und der Karoline Flachsland der Hauptfigur gewissermaßen nur als Zierate in Form bekränzter Medaillons unterordnete."

Bemerkt sei endlich noch, daß die Inschrift auf der Wand des Tempels dem „Vorspiel auf dem Theater" entnommen ist, welches den einen Prolog zu „Faust" bildet. Es sind die schönen Verse, die Goethe dem Dichter in den Mund legt:

Verhülle mir das wogende Gedränge,
Das wider Willen uns zum Strudel zieht.
Nein, führe mich zur stillen Himmelsenge,
Wo nur dem Dichter reine Freude blüht,
Wo Lieb und Freundschaft unsres Herzens Segen
Mit Götterhand erschaffen und erpflegen.

Dragas Familie.

Jedes Detail, das auf die Opfer des Belgrader Dramas neues Licht wirft, erregt heute begreifliches Interesse. Neuerdings sind drei Briefe gefunden worden, welche Dragas Stellung innerhalb ihrer Familie, sowie die unmittelbar vor der Katastrophe in ihr sich abspielenden Konflikte erkennen lassen. Der Berliner „Tag" teilt nun den Wortlaut dieser Briefe in getreuer Uebersetzung mit:

Die Bezeichnung „getreu" bezieht sich allerdings nur auf den Inhalt der Briefe. Ihre Form läßt sich schwerer wiedergeben, denn sie sind in einem Französisch geschrieben, dessen Orthographie und Syntax die Haare zu Berge steigen lassen. Verstärkt wird dieses unangenehme Gefühl durch das, was man aus den Briefen erfährt. Denn wir sehen, daß die tyrannische Frau im Kreise ihrer nächsten Blutsverwandten dasselbe Schreckensregiment führte, durch welches sie sich beim serbischen Volke so verhaßt gemacht hatte.

Die erwähnten drei Briefe beziehen sich auf das Heiratsprojekt Nikolaus Lunjewitzas, des in Brüssel wohnenden Bruders Dragas. Der erste Brief wurde von Nikolaus an die Königin gerichtet, jedoch nicht direkt, sondern durch Vermittlung der in Belgrad ansässigen Schwester Voika. Der zweite enthält die Antwort Voikas. Der dritte endlich, an den sich ein ganz besonderes Interesse knüpft, wurde von dem jüngeren Bruder Nikodem Lunjewitza an Nikolaus geschrieben.

*

Der erste Brief lautete:

„Meine teure Schwester Draga!

Ich will Dir eine Mitteilung machen, die Du gewiß nicht erwartest; aber bevor ich sie vorbringe, bitte ich Dich, die Geduld zu haben, meinen Brief ruhig und aufmerksam bis zu Ende zu lesen. Ich weiß nicht, ob Du Dich eines Briefes erinnerst, welchen ich aus Creusot an Seja gerichtet habe, und in welchem ich sie benachrichtigte, daß ich die Absicht habe, ein junges Mädchen aus Havre zu heiraten. Die betreffende Person gefällt mir sehr, es ist ein junges Mädchen aus guter Familie, sehr gebildet, intelligent, musikalisch, mit vielen Sprachkenntnissen, und von nahen Verwandten hat sie nur ihre Mutter. Du siehst also, daß ich gut gewählt habe.

Und nun, meine teure Draga, die Du an mir Elternstelle vertrittst, bitte ich Dich um Deine Einwilligung. Zwar besitzt meine Auserwählte heute nicht mehr das große Vermögen, welches sie hatte, als ich sie kennen lernte, doch verfügt sie über eine Mitgiftversicherung, welche für einen Offizier als Heiratskaution genügt. Ich hoffe also, daß wir glücklich werden leben können, ohne daß ich meiner Familie zur Last falle. Da meine Braut eben nur die Mutter hat, werden wir nie um Protektionen für den oder jenen behelligt werden. Und nun bitte ich Dich, meinen König von mir küssen zu wollen, und empfange ebenfalls, teure Draga, einen innigen und dankbaren Kuß von Deinem Bruder Nikolaus."

*

Dieser Brief wurde der Königin nie übergeben. Schwester Voika hatte nicht den Mut dazu. Sie teilt es von Belgrad aus Nikolaus in folgendem Schreiben mit:

„Mein teurer Nikolaus!

Heute erhielt ich Deinen Brief, welchem der für die Königin beigeschlossen war. Ich will Dir berichten, wie die Sache sich zugetragen hat. Ich habe also der Königin die Nachricht mitgeteilt, und sie war derart aufgebracht, daß sie fast die ganze Woche hindurch krank war, und sie antwortete mir,

Die Forellenkur.

Original-Roman von Anton Heindl.

25) (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Pünktlich an demselben Tage, an dem der unverschämte Brief kam, ließ sich auf Frau Effetsberger melden und sagte, der Doktor Hlavacek habe sie wegen der rückständigen Bezahlung an seinen Freund gewiesen.

Der Kommerzienrat fand den Doktor jetzt grotesk in seiner Unverschämtheit, aber er hatte schon so viel über sich gewonnen, daß ihm das ganze mehr komisch als tragisch vorkam, und er zahlte der Frau die Kleinigkeit. Er hatte einmal A gesagt, so sagte er auch B und wollte soviel als möglich tun, daß nur über den Doktor nichts mehr gesprochen würde. Er freute sich sogar darauf, die Unverschämtheit seinem Schwiegersohn zu erzählen, denn dieser würde gewiß den unwiderleglichen Beweis, daß er mit seiner Antipathie recht gehabt hatte, mit Vergnügen aufnehmen.

Leider hatte der Graf auch noch in anderer Hinsicht recht behalten, nämlich mit seiner Vermutung, daß sein Onkel von der bürgerlichen Partie nichts würde wissen wollen.

Auf seine Anzeige von der Verlobung erhielt er einen lakonischen Brief, in dem ihm das Familienhaupt mitteilte, daß die Erbschaft nun seiner Cousine, der Komtesse Franzi Trixen, zufalle.

Graf Melz war nicht unglücklich über die Enterbung, denn dadurch wurde seine Heirat von dem Odium der Geldheirat befreit: er opferte ein Vermögen, um seiner Neigung zu folgen, und seiner Cousine gönnte er die Erbschaft aus vollem Herzen.

Nachmittags kam er zu seiner Braut. Der Kommerzienrat erzählte ihm lachend des Doktors Bosheit und sagte:

„Wenn er auch nichts davon erfährt, aber wir wollen doch ihm zum Trotz morgen die letzte Partie in Sachen des Sanatoriums zum Schriffelsee machen, das Projekt endgültig begraben und Frieden schließen mit dem Bauer."

Am nächsten Morgen fuhr der Landauer wieder bis zur Brücke. Statt des Doktors saß diesmal im Wagen der Pfarrer, der zwischen dem Kommerzienrat und dem Schriffelbauer die nicht leichte, aber mit Erfolg gekrönte Aufgabe des Vermittlers gespielt hatte. Anhuber fehlte, der war schon vorausgegangen.

Simmerl wartete an der Brücke und trug wieder eine noch schwerere Kraxe voll der leckersten Dinge hinauf; das hatte er nun davon, daß er den Doktor in den See geworfen!

„Das ist hübsch von Ihnen, Herr Pfarrer, daß Sie mit uns gehen, obwohl der Weg etwas beschwerlich ist für Sie", sagte Elma zu dem würdigen alten Herrn, der tapfer ausschritt.

„O, das tue ich herzlich gern. Uebrigens brauchen Sie meine alten Knochen nicht zu bedauern; die sind solid, und eine kleine Kletterei schadet ihnen nichts. Und wenn der Weg auch beschwerlicher wäre, ich ginge ihn gern und würde ihn nicht unangenehm empfinden. Der Gang den die Dinge genommen haben, bis es zu der heutigen friedlichen Partie kam, war viel unangenehmer und hat mir manche sorgenvolle Stunde bereitet. Doch Ende gut, alles gut, und heute räumen wir gleichsam den letzten Schutt weg von dem Bauwerk der Freundschaft und Liebe, das hier entstanden."

Elma blickte selig auf ihren Bräutigam.

Auch diesmal wurde beim Haus des Schriffelbauers Rast gemacht; und als der Wein in den Gläsern funkelte, sagte der Pfarrer:

„Ja, wir haben alle getan, was wir konnten, um die schier unübersteiglichen Hindernisse zu überwinden, bevor wir da ankamen, wo wir jetzt sind, aber was hätte all unser Bemühen gefruchtet, wenn nicht der Hauptbeteiligte, der Herr Kommerzienrat ein so gutes Herz besäße! Sie wissen ja, gar nicht, was er alles getan hat", wandte er sich an Elma.

„Aber, Herr Pfarrer, das sollte ja nicht —"

„Ja, ja, das sollte nicht verraten werden, aber Sie haben vergessen, mir das Versprechen des Stillschweigens abzunehmen, und Sie verdienen nicht, daß gerade Ihre nächsten Angehörigen nicht um Ihren Edelmut wissen. Also, der Verkauf des Anwesens des Bauern ist rückgängig, der Herr Kommerzienrat verlangt nicht einmal vom Bauer das Geld, das dieser mehr aus Desperation als aus Hang zum leichtsinnigen Leben verjubelt hat. Die Lektion merkt sich der Bauer trotzdem für sein Leben und er wird nicht mehr glauben, wegen geringfügiger Streitigkeiten mit dem Kopf durch die Wand rennen zu müssen. Der brave Anhuber kriegt seine Adelheid, und so ist da oben und im Schloß" — er warf einen freundlichen Blick auf das junge Paar — „durch die edelmütige Gesinnung dieses Herrn hier alles in schönster Ordnung und Richtigkeit. Sie sollen leben Herr Kommerzienrat!"

Alle stießen mit dem alten Herrn an.

Elma blickte schalkhaft ein und sagte dann:

„Einen haben Sie aber doch vergessen, Herr Pfarrer, der auch mitgewirkt hat, und ich will dem Abwesenden sein Verdienst nicht verkümmern lassen. Doktor Hlavacek ist trotz seiner entgegengesetzten Absichten doch ein Förderer des Guten. Ich will ihn zwar nicht hoch leben lassen aber ehrenvolle Erwähnung verdient er jedenfalls."

Alle lachten bei der Idee, Doktor Hlavacek sich als Förderer des Guten vorzustellen.

Nach kurzem Nachdenken sagte der Pfarrer:

„Sie haben das im Scherz gesagt, aber es ist viel Wahres in Ihrem Scherz. Wer weiß, ob ohne den Doktor der Segen entstanden wäre, der uns jetzt erfreut. Der schlimmste Mensch kann zu etwas Gutem dienen, die niedrigsten Werkzeuge dienen oft zum Höchsten. Gott hat auch niedrige, schädliche Tiere geschaffen. Wir fragen uns, warum? Vielleicht, damit wir in ihrer Abwehr unsere Kräfte üben und nicht zu bequem und sicher werden. So entstand hier aus den niedrigen Motiven des Doktors nur Gutes, also deshalb keinen Groll gegen ihn."

Der Graf Melz war ernst geworden und beinahe gerührt, und er war schon im Begriff, seine Rührung durch eine spöttische Bemerkung zu unterdrücken; aber es fielen ihm die auch nicht sehr erhabenen Motive ein, durch [illegible] er zu seinem Glück gekommen. Er mahnte zum Aufbruch:

„Dort oben warten sie auf uns und werden froh sein, uns so bald als möglich zu sehen, sagte er.

Auf der Wiesenterrasse standen der Schriffelbauer, Adelheid und Anhuber und blickten gespannt aus, ob die von unten nicht bald kämen. Als des Pfarrers freudenglänzendes Antlitz sichtbar wurde, stieß Anhuber einen lustigen Jubelschrei aus und begann im Uebermaß der Freude „Hoch vom Dachstein an" zu singen, und Adelheids Stimme gesellte sich seinem Gesange zu.

wenn ich ihr gegenüber noch einmal die Sache erwähnen werde, so würde sie, so würden wir alle von Dir nichts mehr wissen wollen, und sie würde Dich nie mehr sehen wollen. Ich teile ihre Ansicht, denn ihr habt sie genug geärgert, und heute hat sie ganz andere Sorgen. Daher sende ich Dir Deinen Brief an sie zurück, denn ich wage es nicht, ihn zu übergeben, schon aus Furcht für mich selbst, und auch weil ich weiß, was sie mit Dir vorhatte, und was für eine Geschichte sich daraus ergeben hätte. Ich bitte Dich also, sprich mir nie mehr von der Angelegenheit, und wisse wohl, daß, wenn Du etwas Derartiges machst, niemand mehr Rücksichten für Dich haben wird, und daß Du nie mehr hierher zurückkehren darfst. **Voika.**"

*

Der dritte und letzte Brief läßt den kriecherischen und brutalen Charakter Nikodem Lunjewitzas, des einstigen präsumtiven Thronfolgers, klar erkennen. Er sagt sich von seinem Bruder in brutalster Weise los, weil dieser über Draga sich in nicht eben schmeichelhafter Weise geäußert hatte. Ja, er geht so weit, daß er Nikolaus mit den Todesfeinden Dragas, Girkowitsch und Velkowitsch vergleicht:

„Herr Leutnant!

Gestern abend sagten Sie zu Voika Dinge, die mich starr machten. Sie sprachen französisch und sagten: „Es gibt eine Person, die meine Heirat nicht gestatten will, weil sie fürchtet, daß meine künftige Frau vielleicht anständiger sei, als die befallen könnte." Ferner sagten Sie, daß Ihre künftige Frau vielleicht anständiger sei als die betreffende Person und daß Gott sie dafür strafen werde. Hätten Sie diese Worte an mich gerichtet, so hätte ich Ihnen in einer Weise geantwortet, die eines Offiziers der Königin würdig gewesen wäre. . . . Elender! Entsetzlich! Sie sollten in die Reihen der Girkowitsch, der Voica Velkowitsch usw. eintreten. Ich werde es nicht gestatten, daß ein Mensch, der von der Königin so schlecht denkt, sich ihrer Gunst erfreut. Geben Sie Ihre Demission. Von diesem Augenblick an sind Sie für mich nichts mehr. Sie sind eine Null. Nikodem Lunjewitza, Leutnant der Kavallerie."

Wenige Tage später vereinigte der Tod die feindlichen Brüder.

Der Trebertrockner Schmidt vor den Geschworenen.

(Nachdruck verboten.) **Kassel**, 3. Juli.

Der Präsident eröffnete die Verhandlung um 9 Uhr. Die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen hat telegraphisch mitgeteilt, daß die rechtzeitige kommissarische Vernehmung des Ingenieurs Larsen unwahrscheinlich sei.

Der Ingenieur Bergmann aus Neheim gibt zunächst noch einige Erklärungen ab. Der Angeklagte sucht es jetzt so darzustellen, als ob die nicht gelungenen Karbiterzeugungen schuld daran seien, daß er in die bedrängte Lage geraten sei. Ingenieur Bergmann legte einen Auszug vor, wonach er von der Trebergesellschaft 1 684 020 Mark, darunter aber nur 110 800 Mark in bar erhalten. Von diesen habe der Mitinhaber seiner Patente 82 500 Mark bekommen, andererseits seien ihm 12 180 000 Mark von seinem Guthaben gestrichen worden als Nachlaß für Anlagen, die sich teurer stellten, als sie veranschlagt waren. Er habe sich zu diesem bereit erklärt. Der Angeklagte bittet, die Briefe Bergmanns an ihn zu verlesen. Es werden eine Anzahl Briefe verlesen. In einem Briefe an Direktor Exner von der Leipziger Bank vom November 1899 sagt der Angeklagte, man dürfe keine engherzige Politik treiben.

Das Gericht beschließt auf Antrag die Ladung und Vernehmung des Ingenieurs Dr. Franz Schmidt aus Hamburg und des Professors Borcher.

Nach der Nachmittagspause werden die Verhandlungen um 5½ Uhr wieder fortgesetzt.

Der Sachverständige Schuldirektor Daltrop wird vernommen. Er hatte die Bilanzen bis 1895 zurückgeprüft, da bei der Durchsicht der Bücher von 1900 sich zeigte, daß schon früher Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein mußten. Bereits 1895 habe er eine Anzahl fingierter Verkäufe gefunden. Wenn die fingierten Verkäufe schon damals aus der Bilanz herausgeblieben wären, so hätte man schon zu der Zeit keinen Gewinn, sondern einen Verlust zu verzeichnen gehabt. Trotzdem hat die Gesellschaft für das Jahr 10 Prozent Dividende verteilt. Der Sachverständige führt einige Beispiele solcher falschen Buchungen an. Es sind da Kunden mit größeren Beträgen belastet, für die sich keine Anhaltspunkte finden lassen. Es sind in den Büchern keine Abschlüsse und auch sonst keine Briefe vorhanden. Nach zwei Jahren ist ein Besteller noch einmal mit einem Posten belastet worden, der nur einmal früher geliefert worden ist. Daß die Bestellungen fingiert waren, geht auch daraus hervor, daß später sämtliche Bestellungen zurückgebucht worden sind.

Präsident: Um welchen Betrag handelt es sich hier?

Sachverständiger: Um 350 000 Mark.

Angeklagter Schmidt versucht diese Buchungen zu verteidigen, er gibt zu, daß Verschleierungen vorgekommen sind, bestreitet aber in betrügerischer Absicht einen Gewinn herausgerechnet zu haben. Der Sachverständige geht auch die späteren Bilanzen durch und weist darauf hin, daß auch darin zahlreiche Buchfälschungen vorgekommen sind.

Der Sachverständige stellte weiter fest, daß die Tochtergesellschaften gewöhnlich schon für Maschinen am Tage des Abschlusses des Lieferungsvertrages belastet worden sind, also zu einer Zeit, wo noch gar keine Maschinen geliefert worden sind. Die Unterbilanz hat mit jedem Jahre zugenommen und sie habe im Jahre 1895 schon 3½ Millionen betragen. Viele Tochtergesellschaften wurden belastet, ohne daß man denselben davon Mitteilung gemacht. Darauf wird die Sitzung auf Morgen, Sonnabend, 9 Uhr vormittags, vertagt.

Prozeß Terlinden.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ungewitter, eröffnet die heutige Sitzung früh 8½ Uhr und setzte die Vernehmung der Angeklagten fort. Es wird zunächst auf die

Terlindenschen Patente

eingegangen.

Bei der Gründung übernahm die Aktiengesellschaft die Patente Terlindens. Terlinden hat letztere dann aber 1899 für einen Betrag von 1½ Millionen Mark an Suermondt & Co. weiter verkauft. Angeblich will er die Patente für 10 000 ℳ von der Gesellschaft wieder erworben haben.

Präsident: Nach dem Anstellungsvertrag waren Sie keineswegs berechtigt, über die Patente zu verfügen. Dies Recht hatte nur allein der Aufsichtsrat.

Es kommt zur Sprache, daß in der

Bilanz vom 31. Dezember 1900

ein Depotfond von 638 705 ℳ 3½prozentiger Preußischer Grundschuld bei der Norddeutschen Bank in Hamburg aufgeführt ist. Die Bank hat aber nachweislich kein festes Depot von Terlinden gehabt. Terlinden behauptet, daß es Kosbadt gemacht haben müsse, was dieser bestreitet.

Es geht dann die Besprechung auf

die geschädigten Banken

über.

Staatsanwaltschaftsrat Kühne: Ich bitte, Kosbadt zu fragen, ob sich nicht Terlinden kurz vor dem Zusammenbruch über die Folgen desselben geäußert hat.

Angeklagter Kosbadt: Eines Abends kam Terlinden mit der „Kölnischen Zeitung" in der Hand ganz aufgeregt zu mir und sagte: „Nun ist die Leipziger Bank kaput, wenn wir nur nicht Schwierigkeiten haben werden." „Mensch", sagte er, „wenn mir das passierte, schieße ich mir vor Ihren Augen eine Kugel in den Kopf." Ich sagte ihm darauf, wenn das eintreten sollte, so fassen wir uns beide an die Hand und gehen zum Amtsgericht und sagen: „Hier sind wir!" Terlinden erwiderte: „Na, gut; wenn wir so lange zusammengehalten haben, müssen wir auch zusammen hingehen."

Präsident: Fürchteten Sie, daß er sich erschießen würde?

Angeklagter Kosbadt: Ich sagte gleich zu ihm, er erschieße sich nicht. Er wäre zu feige dazu. (Große Heiterkeit.)

Zum Schluß der heutigen Sitzung werden Briefe verlesen.

Präsident: Terlinden, kennen Sie diesen Zettel?

Angeklagter: Nein.

Präsident: Derselbe ist von Knaben auf einem Spaziergange am Rhein zwischen Duisburg und Uerdingen in einer verkorkten Flasche gefunden worden. Der Sachverständige wird noch eine Photographie des Zettels vorlegen. Der Zettel lautet:

„Wenn man dies findet, bin ich nicht mehr am Leben, ein Zurück gab es nicht; tröstet meine Frau. Terlinden."

Terlinden: Ich beantrage, die Knaben vorzuladen. Ich bemerke noch, daß, nachdem ich nach Amerika geflohen war, gewisse Leute ein Interesse daran hatten, daß ich verschwunden sei.

Die Knaben sollen Montag vernommen werden. Die Vernehmung des Angeklagten ist damit beendet.

Die Verhandlung wurde um 3 Uhr auf Sonnabend früh 8½ Uhr vertagt.

Deutschland.

Die Kieler Kaisertage sind vorüber. Am Freitag fand die Wettfahrt nach Travemünde bei Lübeck statt. Als die Jacht „Meteor" mit dem Kaiser an Bord Kiel verließ, feuerte die Kriegsflotte Salut. Von Travemünde aus tritt der Monarch am Montag seine Nordlandsfahrt an.

Den Mannschaften des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.", die beim Wettrudern mit den Amerikanern einen glänzenden Sieg errangen, wurden vom Kaiser und der Kaiserin ausgezeichnet. Der Kaiser befahl, nach dem „Berl. Tagebl.", die Leute an Bord, ließ sich den Verlauf des Wettstreits schildern und unterhielt sich mit jedem der Erschienenen. Er erfreute die Sieger durch die Ueberreichung eines ansehnlichen Geldgeschenks und ordnete an, daß sie in der Mannschaftskantine der „Hohenzollern" mit Speise und Trank bewirtet werden sollten. Die Kaiserin photographierte die wackere Kutterbesatzung.

Die Regierung und die Kriegervereine. Aus Minden wird dem „Bielefelder G.-A." mitgeteilt, daß die Kriegervereine von Leteln, Aminghausen und Wietersheim durch den Amtmann von Lahde aufgelöst wurden. Die Regierung soll schon seit längerer Zeit beabsichtigt haben, alle diejenigen Kriegervereine aufzulösen, in deren Orten die Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen auf eine Teilnahme von Mitgliedern der Kriegervereine an dieser Abstimmung schließen lasse. Wie es heißt, soll die Auflösung einer ganzen Anzahl anderer Vereine nahe bevorstehen. — Wir würden es im Augenblick für zeitgemäßer, für „politischer" halten, von einer solchen Exekution abzusehen.

Abgelehnt. Der Staatsanwalt in Köslin hat den Antrag des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Barth auf Verfolgung des Urhebers des während der Wahl-Kampagne in seinem Wahlkreise verbreiteten verleumderischen Flugblattes abgelehnt.

Der neue Reichstag und die Kolonien. Aus Kolonialkreisen wird geschrieben: Die Hoffnungen, welche von Kolonialfreunden auf die Neuwahlen zum Reichstag gesetzt wurden, sind im großen und ganzen unerfüllt geblieben. Daß die frommen Agrarier aus der Volksvertretung hinausgewählt sind, wird freilich auch in kolonialen Kreisen mit Genugtuung empfunden. Denn diese Politiker stehen allem Ueberseeischen mit größter Kühle gegenüber. Im übrigen aber hängt das Wohl und Wehe der nächsten kolonialen Zukunft wiederum vom Zentrum ab, und hier wieder vom Abg. Müller-Fulda, dessen Stellungnahme zu kolonialen Forderungen für den überwiegenden Teil des Zentrums maßgebend ist, während der kolonialfreundliche Zentrumsmann Prinz Arenberg nur eine geringe Gefolgschaft unter seinen politischen Freunden hat. Er „markiert" sozusagen das Interesse des Zentrums am kolonialen Gedanken. In der neuen Legislaturperiode wird der einflußreiche Herr Müller-Fulda für die Kolonien wohl nur dann mehr übrig haben, wenn die Reichsfinanzen sich bessern. Andernfalls werden auch die nächsten fünf Jahre die Segel der Kolonialpolitik nicht schwellen.

Der Reichskanzler Graf von Bülow befindet sich seit gestern in Norderney, wo er einen mehrwöchigen Erholungsurlaub zu verleben gedenkt. Graf Bülow hat in diesem Jahre häufiger das Reichskanzlerpalais verlassen, als er es in den beiden Vorjahren getan hat. Zu Ostern war er in dem schönen Italien, das er unmittelbar nach seiner Rückkehr im Gefolge des Kaisers noch einmal aufsuchte. Einem kurzen Pfingsturlaub folgte die in die Wahlzeit fallende vierzehntägige Krankheit des Kanzlers. Nach einem mehrtägigen Besuche in Kiel präsidierte Graf Bülow einer Sitzung des preußischen Staatsministeriums und ging darauf nach Norderney. Aus dem Umstande, daß der Kanzler im dritten Amtsjahre weniger im Reichskanzlerpalais weilt als in den beiden ersten Jahren seiner Amtstätigkeit, hat man allerlei Schlüsse ziehen wollen, die ausnahmslos in der Andeutung mündeten, daß ein Kanzlerwechsel ja doch bald erfolgen werde. Besonders üppig wucherten diese Krisengerüchte in der Presse des Bundes der Landwirte, von der unablässig Pfeile auf den obersten Reichsbeamten abgeschossen wurden. Bisher hat man jedoch nicht bemerken können, daß auch nur einer dieser Pfeile ins Schwarze getroffen hätte. An maßgebender Stelle scheint man die Ansicht eben nicht zu teilen, daß der Reichskanzler es mit der Einleitung von Handelsvertragsverhandlungen zu wenig eilig habe und daß er dadurch eine Pflicht versäume, deren Erfüllung im Staatsinteresse geboten sei. Bei unbefangener Prüfung der Sachlage wird man auch tatsächlich dem Reichskanzler die Anerkennung nicht versagen können, daß er als erster von allen leitenden Ministern der in Betracht kommenden Staaten die Voraussetzung für die Aufnahme von Vertragsverhandlungen geschaffen hat. Der deutsche Zolltarif ist bereits vor Weihnachten vergangenen Jahres fix und fertig gewesen. An Deutschland hat es also nicht gelegen, wenn die Handelsvertragsverhandlungen nicht rechtzeitig aufgenommen werden konnten. Wie weit sind uns gegenüber Italien und namentlich Oesterreich-Ungarn zurückgeblieben! Auch Rußland und die Schweiz waren später fertig und verhandlungsbereit als wir. Der deutsche Reichskanzler hat daher in diesem Jahre tatsächlich mehr Muße, als sonst, und daß er, dem jeder Tag neue Lasten aufbürdet und dem in der kommenden Reichstagsperiode ganz besonders schwierige Aufgaben bevorstehen, die Gelegenheit wahrnimmt, angesichts der nahenden Waffengänge seine körperliche Gesundheit zu festigen, um in den zukünftigen Kämpfen seinen Mann zu stehen, ist doch eigentlich ganz selbstverständlich. Bei der Vollkommenheit unserer heutigen Verkehrsmittel ist es überdies auch absolut nicht nötig, daß der Kanzler gerade in Berlin weilt. Er kann die Staatsgeschäfte von irgend einem Kurorte aus, in seinem Falle also von Norderney aus, ganz ebenso leiten, als wenn er in der staubigen und glühenden Reichshauptstadt weilte. Und dann gilt doch auch für den Staatsmann wie für jeden Schaffenden das Wort: „Hast du zur schlechten Stunde geruht, — Ist dir die gute doppelt gut.

Gegen die Reichstagswahlen sind mindestens schon aus einem Dutzend von Wahlkreisen Proteste angekündigt worden. Die Bewegung ist indessen noch bei weitem nicht an ihr Ziel gelangt. Dem ersten werden noch mehrere andere Dutzend folgen, und daß die Zahl der Wahlproteste diesmal ein volles Schock eher übersteigen als unerreicht lassen wird, darüber herrscht nirgends ein Zweifel. — Als Mittel zur Verhütung der Wahlschwindeleien ist die Einführung amtlicher Wählerkarten vorgeschlagen worden, die jedem Wahlberechtigten zugestellt werden und als Legitimation dienen sollen. Dieser Vorschlag verdient, wie die „Kons. Korr." bemerkt, jedenfalls Beachtung. Er könnte vielleicht auch dahin modifiziert werden, daß die amtlichen Wahlkouverts den Wählern gegen Empfangsbescheinigung vorher eingehändigt würden. Um aber jedem Mißbrauch auch dieser Legitimation vorzubeugen, wären strenge Strafvorschriften erforderlich, die sowohl den berechtigten Inhaber der Karte oder des Kouverts als auch den Mißbraucher derselben treffen müßten. Ferner würde es sich empfehlen, bei dieser Gelegenheit die Wahlpflicht einzuführen. Damit wäre am besten den planmäßigen Fälschungen von Wählerstimmen ein Ende zu machen.

Das Jahresbudget einer Arbeiterfamilie. Mann, Frau und drei Kinder hatten nach offizieller Feststellung einen Jahresverdienst von 827,07 Mark. Die Frage war, wie sind die Ausgaben zu bemessen, um glimpflich, das heißt ohne Schulden zu machen, zu bestehen. Eine hohe Ausgabe erforderte natürlich das wichtigste Nahrungsmittel, das Brot. Es wurde hierfür verausgabt: 83 Mark für Mehl, 6,50 Mark für Backgeld, 0,20 Mark für Hefe, 14,40 Mark für Semmel usw., zusammen für Brot also 113,10 Mk. Der Jahresverbrauch für Kartoffeln stellte sich auf rund 20 Mark; für Küchengewächse, Gemüse und Obst zusammen im ganzen Jahre verausgabt nur 6 Mark. Es entfallen außerdem noch 3,70 Mark auf Kraut und 7,20 Mark auf Backobst. Gesamtsumme 39,90 Mark. Sehr sparsam gewirtschaftet werden mußte beonders mit den Ausgaben für Fleisch. Die ganze Jahresausgabe betrug hierfür nur 51,20 Mk. Es kommen hinzu 35,60 Mark für Wurst, 72 Mark für Speck und Schmeer usw., für alle Fleisch- und Fettwaren zusammen eine Jahresausgabe von 180,80 Mark. Es wurden aufgewendet für Eier, Erbsen, Graupen, Reis, Honig, Heringe, Knochen zur Suppe, Suppenpräparate, Gewürze 23,55 Mk. Für das Familien-Getränk wurden verausgabt für Kaffee 12,30 Mark, für Zichorien 3 Mark, für Tee 1,20 Mark, für Schokolade 20 Pf., für Limonade 20 Pf. und für Milch 28,50 Mark, außerdem für Zucker 25 Mark, zusammen 70,40 Mark. Die Jahresausgabe für geistige Getränke, Tabak und Zigarren war sehr gering. Es wurden aufgewendet für Arrak 20 Pf., für Korn 65 Pf., für Bier 11,80 Mk., für Obstwein 2 Mark, für Tabak 50 Pf., für Zigarren 2 Mark, mithin hierfür im ganzen 18,15 Mk. Für die Ernährung der fünfköpfigen Familie konnte also nur aufgewendet werden die Summe von 445,90 Mark, die wenigen Genußmittel schon eingerechnet. Da kommt ferner inbetracht die Wohnungsmiete, die 100,60 ℳ erforderte. Die Kohlen kosteten 51,20 Mark und das verwendete Holz 4,70 Mark. Die Kosten der Beleuchtung stellten sich auf 9,14 Mark. Die Jahresausgabe für Wohnung, Beheizung und Beleuchtung stellte sich auf 165,64 ℳ. Nun ist die Familie noch ohne Kleidung. Dazu kam ein freudiges Familienereignis. Rechnen wir dafür und für Kleidung 22 Mk. und 14 Mark und für nebensächliche Zwecke, Bücher, Bahnfahrt, Briefmarken, Feuerversicherung und so weiter 36,03 Mark, so ist nicht nur die Jahreseinnahme aufgezehrt, sondern es stellt sich noch ein Defizit von rund 10 Mark heraus. Also ein Jahr gearbeitet, um das Leben zu fristen und noch zugesetzt — so lebt man in Schlesien!

„Müßiges Gerede" nennt der „Vorwärts" die Diskussion über Bernsteins Vorschlag, die Sozialdemokratie möge einen Sitz im Reichstagspräsidium annehmen, wenn sie ihn erlangen könne. Das Organ sagt: Die bürgerliche Presse beschäftigt sich auch eifrig mit einem in den „Soz. Monatsheften" veröffentlichten Artikel unseres Parteigenossen Bernstein, der allerdings für seine Person für nachdrückliche Erhebung jenes Anspruches eintritt. Wir messen dieser Angelegenheit nicht die Bedeutung bei, die sie in liberalen Zeitungen findet. Gegenüber den mannigfaltigen und großen Aufgaben, welche unserer Partei auf grund des gewaltigen Stimmenergebnisses des 16. Juni und auf grund ihrer sehr erheblich verstärkten Stellung im Reichstag auf sich zu nehmen und zu lösen hat, ist die Frage, ob sie einen der Vizepräsidenten stellen soll, von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung.

Ohne unserer Fraktion im allermindesten vorgreifen zu wollen, dürfen wir die Meinung aussprechen, daß die Besetzung eines Präsidentensitzes für eine Minderheits- und Kampfpartei wie die unsrige es ist, keineswegs als unter allen Umständen wertvoll und erfolgversprechend angesehen werden kann. Es ist eine unbestrittene Pflicht elementarster parlamentarischer Gerechtigkeit, daß die anderen Parteien der sozialdemokratischen Fraktion den ersten Vize-Präsidentensitz einräumen; insbesondere das Zentrum kann diese Verpflichtung um so weniger beiseite setzen, als es sich der Zeiten erinnern wird, da es selbst aus dem ihm zustehenden Rechte vertrieben wurde und über Ungerechtigkeit schwere Klagen führen mußte. Wenn also andere Parteien nach Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten mit unserer Fraktion über die Besetzung des Präsidiums verhandeln werden, so wird die sozialdemokratische Fraktion in aller Gelassenheit prüfen und entscheiden, wie sie sich dazu stellen wird.

Eine halboffiziöse Korrespondenz, die „Neue polit. Korr.", meint übrigens zu der Frage:

Dem Ansinnen der Sozialdemokratie, ihr bei der Wahl zum Reichstagspräsidium mit Rücksicht auf die errungene Zahl von Mandaten einen Sitz im Präsidium zu gewähren, wird, falls dies Ansinnen tatsächlich erhoben werden sollte, seitens der maßgebenden Ordnungsparteien nicht entsprochen werden.

Altreichskanzler Fürst Bismarck hat sich übrigens zu der Frage eines sozialdemokratischen Sitzes im Reichstagspräsidium im Jahre 1898 einmal geäußert und den „Hbg. Nachr." zufolge etwa das Nachstehende ausgeführt: Es ist ein taktischer Fehler der übrigen Fraktionen, nicht darauf bestanden zu haben, daß die Sozialdemokratie als nächststärkste Partei neben dem Zentrum eine Präsidentenstelle zu übernehmen habe. Es liegt in der Aufgabe der übrigen parlamentarischen Fraktionen, die sozialdemokratische Fraktion durch alle parlamentarischen Mittel zur Entwickelung ihrer Zukunftspläne zu nötigen. Wenn die Sozialdemokratie genötigt wird, das Bild der sozialdemokratischen Zukunft des Volkes in klareren Umrissen als bisher der öffentlichen Kritik preiszugeben, so wird ihre Gefährlichkeit erheblich vermindert und der Glaube an ihre Regierungsfähigkeit überhaupt vernichtet werden. Es ist die Aufgabe der anderen Parteien, die Führer der Sozialdemokratie auf diesem Wege ad absurdum zu führen. Die Haupterfolge der Sozialdemokratie beruhen auf ihrer Taktik, alles zu kritisieren, was im Staate geschieht, aber stets zu verschweigen, wie sie selbst den Staat einrichten würde, so wohl im ganzen, wie im wirtschaftlichen Leben. Die Kritik ist leicht, die Kunst ist schwer, auch die des Regierens. Würde sich die Sozialdemokratie darüber aussprechen müssen, wie sie regieren würde, wenn sie ans Ruder käme, so würde sie ihren Zulauf verlieren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die kaiserliche Entscheidung in der Regierungskrise ist entgegen den bisherigen Meldungen noch nicht gefallen. Definitiv in vorläufig nur das Entlassungsgesuch des böhmischen Landsmannministers Rezek genehmigt worden. Als wahrscheinlich gilt, daß das Kabinett Koerber bis zum Herbste im Amte bleiben werde. Der österreichische Ministerpräsident selbst glaubt es jedoch dem Ansehen Oesterreichs schuldig zu sein, aus dem Amte zu scheiden. Er begründet seinen Entschluß mit den Vorgängen in Budapest. Dort hatte der neue Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary bekanntlich die ganze Wehrvorlage preisgegeben, um die Kossuthsche Unabhängigkeitspartei zur Einstellung der Obstruktion zu bewegen. Er hatte diese Konzession gemacht, ohne sich darüber vorher mit dem österreichischen Kabinett ins Einvernehmen zu setzen. Die Wiener Minister haben an der Wehrvorlage aber natürlich denselben Anteil und dasselbe Interesse, wie die ungarischen. — Die Lage in Ungarn hat sich inzwischen etwas günstiger gestaltet. Die große Mehrheit der Kossuthpartei ist mit ihrem bisherigen Führer der Ansicht, daß die Obstruktion nunmehr aufzugeben sei. Die Unentwegten scheiden aus der Partei aus. Franz Kossuth wird also wahrscheinlich den Vorsitz in der Unabhängigkeitspartei wieder übernehmen, und im ungarischen Parlament wird es zur Genugtuung des neuen Ministerpräsidenten ein paar ruhige Tage geben.

Bulgarien.

Ferdinand auf dem Kriegspfade. Bulgarien fährt fort, in amtlichen Noten an die Mächte die Pforte kriegerischer Absichten zu bezichtigen. Es sagt, die türkischen Truppenzusammenziehungen an der Grenze würden ununterbrochen fortgesetzt. Die Begründung dieser Tatsache seitens der Türkei mit der Notwendigkeit, die mazedonischen und albanesischen Aufstände zu unterdrücken, sei nicht ernst zu nehmen. Zu diesem Zweck würde bereits der zehnte Teil der an die Grenze beförderten Truppen ausreichen. Die Regierung des Sultans weist dagegen auf ihre Friedfertigkeit hin, sowie auf die bulgarischen Machenschaften, durch welche die Unruhen an der Grenze lebendig erhalten würden. Wollte die Pforte losschlagen, so hätte sie dazu schon längst Gelegenheit gehabt, Vorbereitungen, um mit Bulgarien fertig zu werden, bedarf sie nicht. Die Vorgänge in Belgrad sowie mangelndes Entgegenkommen der Pforte in einigen Fragen, bilden offenbar die Veranlassung der gegenwärtigen bulgarischen Hetzereien.

Serbien.

König Peter I. von Serbien, der sich mit den Ministern und Abgeordneten seines Landes gelegentlich der Festlichkeit im neuen Konak im Tanze gedreht hat, verrät bisweilen recht seltsame Anschauungen. Seine Versicherung, daß Serbien nun wieder in der Achtung Europas fest und sicher stehe, konnte nur Heiterkeit hervorrufen. Die braven Serben haben sie natürlich als bare Münze aufgenommen und werden sich später wundern, wenn sie mit ihren Ansprüchen abgewiesen werden. — Der Bruder des Königs, Prinz Arsen Karageorgewitsch, läßt alle Berichte, in denen ihm die Neigung zur Ausschweifung in Bacho et Venere nachgesagt wird, für unbegründet erklären. Er sei weder Schürzenjäger, noch Trunkenbold, sondern ein sehr solider und honeter Mann.

England.

Chamberlain und kein Ende. Mit den Chamberlainschen Zollplänen hat sich jetzt auch der englische Landwirtschaftsminister Onslow in einer vor Mitgliedern der unionistischen Partei in Peterborough gehaltenen Rede beschäftigt. Diese Rede klang an verschiedenen Stellen wie eine Herausforderung gegen Deutschland. Nachdem der Minister sich ganz im Chamberlainschen Sinne über sein Thema geäußert, wandte er sich mit auffallender Schärfe gegen Deutschland, um etwa folgendes auszuführen: Deutschland werde es nicht „wagen", Zuschlagszölle auf Waren eines Landes zu legen, das in der Lage sei, einen gegen deutsche Waren gerichteten Zolltarif aufzustellen. Im Kolonialamte habe er Gelegenheit gehabt, sich darüber zu unterrichten, zu welchen Preisen Schienen für die Eisenbahnen in Transvaal zu erhalten seien. Er habe in jedem Falle gefunden, daß die von Deutschland gestellten Preise niedriger waren, als irgendwo in dem vereinigten Königreiche. Der Grund sei, daß die Eisenbahnen in Deutschland, die im großen Umfange Staatseigentum seien, für Schienen, die für den Export verschifft werden sollen, weit geringere Frachtsätze gewähren, als für Schienen, die im Inlande verwendet werden sollen. Ferner könnten alle Dampfer von Deutschland nach Südafrika niedrigere Frachtsätze anbieten, weil sie von der Regierung bedeutende Unterstützung erhielten. Der englische Minister sagt hier also in einem Atemzuge, daß die deutsche Industrie leistungsfähiger sei als die englische, daß Deutschland es aber gleichwohl nicht wagen werde, gegen England Repressalien zu ergreifen, wenn dieses von Südafrika Vorzugsbehandlung erhält. Von den Vereinigten Staaten schweigt Lord Onslow vollständig. Diese gefährliche Stelle berührt kein englischer Minister.

Südafrika.

General Botha hat in Heidelberg eine Burenversammlung abgehalten. Er erklärte da zunächst, daß den Buren nichts ferner liege als der Versuch, die Britenherrschaft von sich abzuschütteln. England sei zur Zeit der Herr in Transvaal und in dem Oranjestaat und müsse daher auch in entsprechender Weise respektiert werden. Diese Einsicht verpflichte jedoch nicht dazu, nun auch alle englischen Maßnahmen in den neuen Kolonien unbesehen zu billigen. Im Gegenteil, wo Unzuträglichkeiten in die Erscheinung träten, müßte auch zur Abhülfe öffentlich aufgefordert werden. So müsse insonderheit gegen die Hinzuziehung von Asiaten nach den beiden Kolonien protestiert werden, und zwar um so mehr, als den Europäern der Zuzug dorthin versagt werde. Auch müsse darauf gedrungen werden, daß England den Kolonien nicht eher die Zahlung von 65 Millionen Kriegsschuld auferlege, bis das Parlament zusammengetreten sei. Aus diesen Beschlüssen geht hervor, daß die Buren die Liebe zu ihrem Vaterlande und das Interesse an seinen Geschicken nicht verloren haben; daß sie aber, treu ihrer Art, nicht nur blind gehorchen, sondern unbefangen prüfen und etwaige Fehler freimütig aufdecken.

Witten und Umgegend.

Witten, 4. Juli.

• — **Zahlungstermine des Allgemeinen Knappschafts-Vereins.** Am 7. Juli bei Wirt Funke in Annen von 2 Uhr an (Annen 1). — Am 7. Juli bei Wirt Sträling in Altenbochum von 2½ Uhr an. — Am 7. Juli bei Wirt Vortmann in Sprockhövel von 1 Uhr an.

N. — Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf das am Montag, den 6. Juli, im Hotel Voß stattfindende große Waldhorn-Konzert aufmerksam zu machen.

E. — Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf das morgen stattfindende 55. Stiftungsfest der Turngemeinde-Witten aufmerksam zu machen.

E. — Die Mitglieder des Kurhessenvereins werden im Anschluß an die Anzeige in gestriger Nummer noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Kinderfest bei ungünstiger Witterung im Vereinslokale bei Umbach, Herbederstraße, stattfindet.

E. — Mitglieder und Freunde des Missionsvereins werden gebeten, sich zur Teilnahme am Ausflug nach Hattingen bis Montag 3 Uhr bei Herrn Küster Braunschweig zu melden. Dienstag 1¼ Uhr Bahnhof Bommern, Fahrt und Kaffee 1 Mark.

R. — Eine Vergnügungstour mit Hindernissen machten gestern Vormittag 2 Herren in einem Automobil. Als sie die hiesige Johannisstraße passierten, versagte das Automobil den Dienst. Die Tour mußte dieserhalb unterbrochen und die Fahrmaschine in Reparatur gegeben werden.

R. — Ein frecher Bettler frug gestern Nachmittag um ein Almosen in einem Hause der Crengeldanzstraße an. Als er abgewiesen wurde, da er jung und arbeitsfähig, bedrohte er den Hauseigentümer und versuchte ihn mit einem Stock zu schlagen. Er wurde aber mit Nachdruck an die Luft gesetzt.

G. — Festgenommen wurden gestern Nachmittag zwei Schwindler aus Essen und Oberhausen. Sie kauften in verschiedenen Geschäften eine Kleinigkeit und gaben ein größeres Geldstück in Zahlung, welches sie mit dem Wechselgeld wieder einstrichen. In der Johannisstraße wurde ihr Treiben bemerkt. Die Polizei nahm zwei dieser Gauner fest, während ein dritter entkam. Auf dem Markt versuchte einer der Festgenommenen zu entfliehen, sein Beginnen war aber vergeblich.

p. — Der Fuhrknecht Ernst Pick von hier stand gestern vor der Strafkammer Bochum unter Anklage des rückfälligen Diebstahles. In Gemeinschaft mit dem bereits abgeurteilten Fuhrmann Röttger stahl er der Märkischen Straßenbahngesellschaft eine Karre Kohlen und Asche. Das Urteil lautete gegen ihn auf drei Monate Gefängnis.

A. — Der Gelegenheitsarbeiter Speer, welcher steckbrieflich verfolgt wird, weil er eine fünftägige Haftstrafe wegen Bettelns zu verbüßen hat, meldete sich gestern selbst bei der Polizei, um die Strafe zu verbüßen.

n. — Aus einem Neubau an der Oberstraße wurden gefüllte Zementsäcke gestohlen. Der Dieb ist ermittelt. — Beim Stochen eines Schweißofens wurde der Schweißer Otto L. von der Flamme erfaßt und im Gesicht, Nacken und den Händen verbrannt.

A. — Ein Stubenbrand entstand in einem Hause der Ruhrstraße durch die Explosion eines Gaskochers, wobei einige Möbel anbrannten. Das Feuer wurde aber bald bemerkt und gelöscht, sodaß der Schaden nur gering ist.

p. **Annen**, 3. Juli. Das Schöffengericht Witten verurteilte am 16. April die Arbeiter Gust. Funkenberg und Albert Riemann wegen gefährlicher Körperverletzung zu mehrwöchentlichen Gefängnisstrafen. Gegen das Urteil legte nun Funkenberg mit Erfolg Berufung bei dem Landgerichte Bochum ein, indem seine Strafe in Geldbuße, 30 Mark, umgewandelt wurde, die des Riemann wurde dagegen kostenpflichtig verworfen.

p **Bochum**, 3. Juli. Ehret die Frauen! Dieses Dichterwort wird in unserer Zeit vielfach mißachtet. Wohl selten hat aber ein Weib solche Qualen fortgesetzt erdulden müssen, wie die Ehefrau des Arbeiters Heinrich Schmidt von Weitmar, der heute von der Strafkammer zur Rechenschaft gezogen wurde. Ein geradezu schauerliches Bild menschlicher Verkommenheit entrollte die hinter verschlossenen Türen stattgefundene Verhandlung. Ein ganzes Jahr lang hat das brave Weib in Furcht vor dem Ehemanne gelebt, welcher jede Gelegenheit mit satanischer Freude ergriff, um dem Weibe fürchterliche Qualen zu bereiten. Obwohl der Tiger in menschlicher Gestalt sie fortgesetzt brutal mißhandelte, hielt das Weib in Treue bei ihm aus, bis Nachbarn durch Anzeige bei der Staatsanwaltschaft das Opfer von dem viehischen Tyrannen befreiten. Das Gericht bedauerte lebhaft, gegen solche barbarische Ehemänner die Prügelstrafe nicht verhängen zu können. Das Urteil in drakonischer Schärfe lautete gegen das Scheusal auf 8 Jahre Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust.

Telegramme.

Die Reise des Zaren nach Rom.

Berlin, 4. Juli. Nach einer Meldung aus Rom wird dem Journal Italia aus sicherer Quelle mitgeteilt, der Zar habe seinen auf Oktober festgesetzten Besuch beim italienischen Hofe auf das kommende Jahr verschoben. Der Hofpräfekt erklärte, er wisse nichts hiervon und glaube, daß der Zar im Oktober in Rom sein werde. Wie verlautet, ist ein Aufschub der Reise wahrscheinlich, da die Aerzte dem Zaren seines Zustandes wegen geraten haben, ein halbes Jahr seine Geschäfte ruhen zu lassen.

Die Ministerkrisis in Oesterreich.

Berlin, 4. Juli. Nach den letzten aus Wien eingetroffenen Meldungen ist auch gestern in der Ministerkrisis eine Entscheidung des Kaisers nicht erfolgt. In Schönbrunn empfing der Kaiser den Grafen Goluchowski in Audienz. Da der Kaiser sonstige politische Persönlichkeiten nicht empfing, bestätigt sich die Annahme, daß er von Körber im Amte belassen werde. Nach der Berliner Morgenpost wird die Reise des Kaisers nach Ischl nicht vor dem 15. Juli erfolgen.

Erzbischof Fischer.

Rom, 4. Juli. Erzbischof Fischer reiste gestern Abend nach Genua, von wo er sich nach Köln begeben wird. Auf dem Bahnhofe waren päpstliche Würdenträger und der preußische Gesandte zur Verabschiedung anwesend. Dr. Fischer gedenkt, in Koblenz den Zug zu verlassen und mit einem Sonderdampfer nach Köln weiter zu fahren.

Ein deutsches Geschwader nach Amerika.

Berlin, 4. Juli. Zu der Nachricht, Prinz Heinrich und Prinz Adalbert von Preußen würden der Ausstellung in St. Louis besuchen, wird der Neuen Hamburger Börsenhalle gemeldet, daß der Kaiser anläßlich des Diners beim Berliner amerikanischen Gesandten dem Admiral Cotton zugesagt habe, er werde die beiden Prinzen mit einem Geschwader nach Nordamerika in Erwiderung des Besuches des amerikanischen Geschwaders entsenden. Das Geschwader wird unter dem Befehle des Prinzen Heinrich stehen.

Von der Wettfahrt Kiel—Travemünde.

Travemünde, 4. Juli. Gestern Nachmittag 6¼ Uhr liefen die ersten Yachten ein, die an der Wettfahrt Kiel-Travemünde teilgenommen hatten, darunter der Meteor mit dem Kaiser an Bord, der kurz vor Hamburg eintraf. 8½ Uhr traf die Hohenzollern mit der Kaiserin an Bord ein, worauf sich der Kaiser auf die Hohenzollern begab. Finanzminister von Rheinbaben und Geh. Oberregierungsrat Valentini sind eingetroffen.

Großfeuer.

Berlin, 4. Juli. Die Pfaff'sche Möbelfabrik in der Zeughofstraße wurde gestern Abend von einem gewaltigen Feuer heimgesucht. Nach 2½stündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, die Gefahr zu beseitigen. Der eingetretene starke Gewitterregen half dabei. Niemand ist verunglückt. Die Wiederaufnahme des Betriebes erfolgt Montag.

Ein Dorf eingeäschert.

Lübeck, 4. Juli. Gestern Nachmittag brach im Dorfe Dakendorf unweit Lübeck Feuer aus, das, wie der Lübecker Anzeiger meldet, große Ausdehnung annahm und fast das ganze Dorf einäscherte.

Desertierte Matrosen.

Berlin, 4. Juli. Wie dem Kleinen Journal mitgeteilt wird, hat sich bei der Abfahrt des amerikanischen Geschwaders herausgestellt, daß insgesamt 105 Matrosen nicht wieder an Bord gegangen sind. Die Leute werden wohl desertiert sein.

Unerwartete Verhaftung.

Berlin, 4. Juli. Aufsehen erregt das Ergebnis einer Untersuchung, die sich an das Eisenbahnunglück in Treptau bei Kottbus schloß. Dort wurde bekanntlich in der Nacht zum 30. Mai ein Personenzug durch eine über die Schienen gelegte Schwelle zur Entgleisung gebracht, nachdem zwölf Minuten vorher ein Güterzug die Stelle ungefährdet durchfahren hatte. Durch die frevelhafte Tat wurden 3 Beamte getötet, 18 Personen mehr oder minder verletzt und vier Wagen zertrümmert. Die Staatsanwaltschaft nahm die Ermittlung des Täters gleich auf, gelangte aber zu keinem Ergebnis. Man setzte eine Belohnung von 2000 Mark aus und rief endlich die Hilfe der Berliner Kriminalpolizei an. Dieser gelang die schwierige Aufgabe: Der Täter ist zum allgemeinen Erstaunen in dem Schneidemeister der Treptauer Schneidemühle, Friedrich Jagel, ermittelt. Dieser ist ein Bruder des dortigen Gemeindevorstehers und war ein angesehener Mann, sodaß kein Verdacht auf seine Person fallen konnte. Nachdem die Berliner Polizei jetzt seine Verhaftung bewirkt hatte, hat er sich gestern — Donnerstag — zu einem Geständnis der entsetzlichen Tat herbeigelassen, nachdem er anfangs geleugnet hatte. Ueber den Beweggrund sind noch keine Nachrichten hierher gelangt.

Verurteilter Leutnant.

Kiel, 4. Juli. Der gestern wegen Beleidigung seiner Untergebenen zu 2 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilte Leutnant zur See Pritsch wurde wegen Fluchtverdachts verhaftet.

Majestätsbeleidigung.

Leipzig, 4. Juli. Tolstois Broschüre: „Du sollst nicht töten," Verlag von Dietrich, Leipzig, wurde wegen Beleidigung des Kaisers beschlagnahmt.

Die deutschen Studenten lebend wiedergefunden.

Genf, 4. Juli. Der Bürgermeister von Chamounix telephonierte, daß sämtliche vermißte sieben Studenten von der Rettungskarawane lebend angetroffen sind, wie man glaubt, in der Schutzhütte am Gouter. Die Nachricht gelangte durch Signale der Rettungskarawane nach dort.

Vom Balkan.

Sofia, 4. Juli. Der Regierung scheinen sich Schwierigkeiten im Innern entgegen zu stellen. Die Opposition wird wegen der teilweisen Suspendierung des Beamten-Ausschusses mit einem Manifest an die Bevölkerung und mit einem gemeinschaftlichen Protest gegen die angebliche Schmälerung der Rechte der Volksvertretung an den Fürsten herantreten.

Berlin, 4. Juli. Ueber London wird dem Lokal-Anzeiger telegraphiert, daß nach Konstantinopeler Meldungen die Türkei beschlossen habe, die Garnisonen an der bulgarischen Grenze zu verstärken. Man erwartet infolgedessen neue Verstimmungen zwischen der Türkei und der bulgarischen Regierung.

Zu dem deutschen Motorsieg

sagt die Londoner Daily Mail, der Sieg sei eine Lehre für die britische Industrie. Die deutschen Wagen hätten gewonnen, weil sie gut gebaut seien. Ihr Erfolg müsse zum nicht geringen Teile dem sorgfältigen Studium zugeschrieben werden, das die deutschen Ingenieure den Motorerfordernissen gewidmet haben, ferner dem technischen Unterrichtswesen, das in den letzten fünfzig Jahren den deutschen Handel in den Vordergrund gebracht habe. — Der Pariser Figaro schreibt: Der Sieg ist für die berühmte, letzthin so schwer durch den furchtbaren Brand geschädigte Daimler-Fabrik in Kannstatt (Württemberg) eine verdiente Belohnung. — Prinz Heinrich von Preußen spricht in einem Telegramm an den deutschen Automobilklub seine Genugtuung über den glorreichen Sieg der heimischen Industrie aus. — Dem Sieger Jenatzky begrüßte ungeheurer Jubel der Zuschauer. Seine Freunde umringten ihn, schüttelten ihm die Hände und umarmten ihn. Ja, sogar Küsse von Frauen sollen ihn belohnt haben.

Eine total verfahrene Sache.

Zur Aufklärung des Verbrechens an der Lina Hoffmann hat neuerdings wieder vor dem Untersuchungsrichter in Spandau eine umfangreiche Zeugenvernehmung stattgefunden. Es waren alle diejenigen Personen vorgeladen, welche bei der Landung des zerstückelten Leichnams in Haselhorst zugegen waren und bei dieser Gelegenheit sowie später den Körper der Ermordeten in Augenschein genommen hatten. Die Behörde hat jetzt wieder die Möglichkeit in den Kreis ihrer Erwägungen gezogen, daß ein Verbrechen nicht vorliege, sondern das Mädchen einem Unfall zum Opfer gefallen sei oder durch Ertrinken Selbstmord verübt habe, worauf die Verletzungen und Verstümmelungen des toten Körpers durch Schiffsschrauben verursacht worden seien. Diese Annahme erscheint natürlich falsch. Es ist vor allem ein wichtiger Umstand vorhanden, der ihr geradezu widerspricht. An dem Stumpf des Oberkörpers, von dem das rechte, später in Spandau aufgefundene Bein abgetrennt war, fand sich in dem Augenblick, wo der Leichnam aus dem Wasser ans Haselhorster Ufer gezogen wurde, ein fast regelrechter Verband vor, der mit den noch unversehrt vorhandenen Unterkleidern der Toten hergestellt war. Wäre das Bein durch eine Schiffsschraube abgeschlagen worden, dann hätte auch die Kleidung zerrissen werden müssen. Der um die Verletzungen am Unterkörper gelegte Verband ist in Haselhorst nach dem Auffinden der Leiche gelöst worden. Wie konnte dieser Verband entstehen, wenn die furchtbaren Verstümmelungen des Körpers von einer Schiffsschraube herrührten. So ist auch durch die jüngste Zeugenvernehmung keine Aufklärung über den dunklen Vorgang gebracht.

Verschiedenes.

Das Landgericht Frankfurt a. M. verurteilte den preußischen Eisenbahnfiskus zur Zahlung von 17 000 Mk. jährlicher lebenslänglicher Rente an den Operateur Dr. Weißgerber-Lauterbach, der bei einem Eisenbahnunfall im Jahre 1897 so schwer verletzt wurde, daß er seinen Beruf nicht mehr ausüben kann. — In Paris starben wieder 11 Menschen an Hitzschlag. — Der bayerische Marktflecken Nordhallen im Frankenwald, wo Schiefertafelindustrie betrieben wird, steht in Flammen. Ein Kind kam um. Vor 50 Jahren brannte der Ort bis auf einige Häuser ab. — Auf dem Gute Staven bei Neubrandenburg (Mecklenburg) wurden sämtliche Viehställe und Nebengebäude in Asche gelegt, wobei 125 Stück Rindvieh in den Flammen umkamen. — Wie aus Krossen a. d. Oder gemeldet wird, sind in Pollenzig zwei Kinder verbrannt, die durch Spielen mit Streichhölzern einen Scheunenbrand verursacht hatten. — Die Luftschiffahrt befindet sich noch in den Anfängen, es hat aber bereits ein Zusammenstoß in den Lüften stattgefunden. Bei Berlin gerieten dieser Tage zwei Militär-Fesselballons so scharf aneinander, daß der eine unbrauchbar wurde.

Straßburg, 2. Juli. Die Dachdecker und Schieferdecker sind heute in den Ausstand getreten. Es handelt sich um Lohndifferenzen, und verlangen die Arbeiter einen Mindestlohn von 5,50 M. Betroffen sind 5 Firmen und etwa 40 Arbeiter.

Kirchliche Nachrichten.

Heven.

Sonntag den 5. d. M., Vorm. 9 Uhr: Kindergottesdienst. 10 Uhr: Feier des hl. Abendmahls: Pastor Joachim. 10½ Uhr: Gottesdienst: Pfr. Baxmeier. ¼ vor 12 Uhr: Kirchentaufen, derselbe.
Freitag, 10. Juli, Abends 8 Uhr: Blau-Kreuzstunde in der Schule zu Wannen.

Altkatholische Gemeinde Witten.

Am Sonntag, den 5. Juli: Gottesdienst um ½11 Uhr, abgehalten durch Pfarrer Moog aus Dortmund.

In der Schule kommen manche Ansteckungen von Hautkrankheiten vor. Dies kann jede Mutter verhindern durch Waschen ihrer Kinder mit Obermeyer's Herba-Seife. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Odda Neue Kinder-Nahrung nach Professor von Mering. Hervorragend bei Darmkrankheiten.

„Zacherlin"
Unerreicht! Nur in Flaschen! Nicht in der Düte!
In Witten: Otto vom Hagen, Wilhelm H. Köster E. Lindenbaum Söhne.

Wittener Bade-Gesellschaft.
Temperaturzettel.

Am 3. Juli, abends	Am 4. Juli, morgens
Luft 22 Grad	Luft 17½ Grad
Wasser 23 „	Wasser 21,5 „

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am Donnerstag Mittag um 1 Uhr unser heißgeliebtes Töchterchen

Nelly

im zarten Alter von 5½ Monaten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Es bitten um stille Teilnahme
Die trauernden Eltern:
Aug. Winkelmann u. Frau
Witten, den 4. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Sonntag um 3 Uhr vom Sterbehause, Schulstraße 9, aus statt 8532

Lade Dienstag den 7. Juli
Schweine
aus und empfehle dieselben.
Kasp. Waskönig,
8516 Sprockhövel.

Eine schöne, abgeschlossene
Etage
von 5 Zimmern auf sofort oder 1. August u. eine Wohnung von 2 Zimmern zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. 8530

Eine freundliche 8546
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern, ist per 1. Aug. zu verm. Wo sagt die Gesch.

Zwangs-Versteigerung.
Montag, den 6 Juli 1903,
vormittags 10 Uhr,
werde ich an meinem Verkaufslokale im Hemsothschen Saale hier:
1 Tisch, 1 schwarzseidenes Kleid, 1 weißes Kleid, 1 gold. Ring, 1 Brosche, zwei Serviettenringe usw.
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 8542
Witten, den 4. Juli 1903.
Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Freiw. Versteigerung.
Am Montag, den 6. Juli cr., von vorm. 11 Uhr ab, werde ich **Breitestraße 107a** wegen Aufgabe des Kurzwarengeschäfts:
2 Ladenreale, 1 Ladentheke mit Glaskasten, 1 Lampe, 1 Spiegel, 2 Fenstervorsätze, 1 Posten Herrenwäsche in Leinen u. Papier, Kinderhöschen, -Röckchen, Schablonen, Monogramme, Wolle, Kinderstrümpfe u. a.
öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern.
Die Sachen sind im Gebrauch gewesen und können von 10 Uhr vormittags im Verkaufslokale besichtigt werden. 8553
Witten, den 4. Juli 1903.
Julemann, Gerichtsvollzieher.

Versetzungshalber sofort oder 1. August (8515
drei Zimmer
in der 1. Etage zu vermieten.
Näheres **Ardeystraße 16.**

Einige neue Häuser
sind mit wenig Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Geschst. 8506

Gutgehendes
Kolonial- u. Fettwaren-Geschäft
anderen Unternehmens halber sofort **zu verkaufen.** Erforderlich circa 2000 Mk. Schriftl. Angeb. u. Nr. 8439 an die Geschäftsst. des Witten. Tageblattes.

Versetzungshalber eine schöne
Etage
von 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten zum 1. Oktober zu vermieten. (8512
Friedrichstr. 18.

In meinem Hause **Wilhelmstr. 37** ist die
zweite Etage,
enthaltend 6 Zimmer mit Zubehör, zum 1. Oktober event. 1. November anderweitig zu vermieten.
8446 **O. Seidel.**

Eine freundl. abgeschl. 8309
Etage
5 Zimmer p. 1. Aug. od. später zu vermieten. Zu erfr. in d. Gesch.

Wohnung
von 2 Zimmern auf sofort oder August zu vermieten. 8533
Zu erfr. in der Gesch. d. W. T.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern auf Oktober zu vermieten. 8536
Langendreerholz, Louisenstr. 20.

Freundl. möbl. Zimmer
auf sofort od. später zu vermieten.
Näh. **Friedrichstr. 30, I.**

5 Maler-Gehülfen und 1 Lehrling
sucht für dauernde Arbeit
G. Blutgut.

Ein properes 8547
Mädchen
auf halbe Tage per sofort gesucht. Zu erfr. in der Gesch. d. W. T.

Per sofort oder später tüchtiges
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Heinr. Vorst,
Elberfeld, Bahnhofstr. 20.

Suche für den 15. Juli ein ordentliches, tüchtiges 8548
Dienstmädchen.
Frau Wilh. Grüter, Elberfeld, Roonstraße.

Ein ordentliches (8537
Mädchen
für Vormittags gesucht.
Bahnhofstraße 66.

Ein Mädchen
von 14 Jahren bei Kindern gesucht.
Frau Oberdieck, Augustastr. 27.

Ein ordentliches, fleißiges und zuverlässiges
Dienstmädchen
gesucht. 8552
Zu erfr. in d. Gesch. d. W. T.

Suche ein 8543
Halbtagsmädchen.
Wilhelmshöhe, Stephanstr. 4.

Weinessig
in allen Preislagen.
Ist. Einmachzucker.
Alle Gewürze,
sowie Pergamentpapier.
Salicyl, Schwefelfäden
und sonstige Zutaten
beim Einmachen empfiehlt in bester Ware
F. Bottermann,
Bahnhofstr. 56.

Wohnungswechsel
wegen des Rauchens der Oefen u. des Dunstens der Aborte ist nicht mehr nötig. Johns pat. 150000 fach erprobter Schornstein- u. Vent.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetterling!!) schafft Abhilfe. Erhältl. in Einschläg. Geschäften, evtl. von **J. A. John,** Akt.-Ges., Ilversgehofen b. Erfurt

Piano
neu, für 390 Mk. zu verk., 5 Jahre Garantie. **Wiesenstraße 26.**

Ein Küchenmädchen
evang., oder ein Mädchen nicht unter 18 Jahren, zum Anlernen für Küche gesucht. (8508
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Ein grauer
Papagei
entflogen. Gegen Belohnung abzugeben
Herbederstr. 16.

Der Sauerländ. Verein für Verwert. der Beeren,
Meschede,
offeriert freibleibend zu 15 Pfg. täglich frische
Heidelbeeren
für Anfang September täglich frische
Preißelbeeren
freibleibend zu 22—25 Pfg. ab hier unter Nachnahme.
Es kommen nur ausgesuchte Beeren zum Versand in Körben nicht unter 20 Pfd. Um genaue Angabe der Adresse und Bahnstation wird dringend gebeten. 8520

Café-Restaurant Rheingold
WETTER, Kaiserstr. 38
am neuen Kriegerdenkmal
— 5 Minuten vom Bahnhof —
Saal mit Piano
separate Zimmer.
Wein in Karaffen ¼ Ltr. von 20 Pfg. an

Hunderäude
wird sofort geheilt unter Garantie. **Coupieren** nach Ausstellungsvorschrift.
Offerten nach 8295
Restaurant Brüggestraß.
Uemmingen b. Langendreer.

Ein guterh. Bandonion
zu verkaufen.
8535 Ruestraße 6.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 1½ Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Lang,

Barbara geb. Trümmler,

im Alter von 51 Jahren. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Crone, Wannen, Werdohl und Josbach, den 4. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. 8529

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes Ratschluß wurde uns in vergangener Nacht mein lieber Mann, unser treuer Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Loer

durch den Tod entrissen. Er starb im vollendeten 33. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten hiermit anzeigen mit der Bitte um stille Teilnahme.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Wilhelm Loer und Kinder.

Herbede, Annen, Stockum, Langendreerholz und Bochum, den 3. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr vom Sterbehause aus statt. 8527

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Landwirts und Wirts **Max Stöter** u Bommern, Privatklägers, gegen den Wirt **Heinrich Peters** zu Bommern, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das Königl. Schöffengericht n Witten in der Sitzung vom 8. Juni 1903, an welcher Teil genommen haben:

Amtsgerichtsrat Rehr als Vorsitzender,
Bauunternehmer Mühlenbroich,
Landwirt Rhode-Steinberg als Schöffen,
Assistent Kunze als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird daher unter Kostenlast mit einer Geldstrafe von „Fünfundzwanzig" Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle 5 Tage Gefängnis treten, bestraft.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils einmal innerhalb 4 Wochen nach Kenntnis von der beschrittenen Rechtskraft in einer Wittener Zeitung auf Kosten des Angeklagten bekannt machen zu lassen.

Von Rechts Wegen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Witten, den 18. Juni 1903. (8544

(L. S.) **Niedringhaus,** Justizanwärter,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Driburger Caspar-Heinrich-Quelle

(mildes Wildungen) 5748

versendet zu **Hauskuren** nebst Analysen

Gräfliche Verwaltung des Bades Driburg. Telephon Nr. 1.

Donar-Quelle, alc.-erd. Mineralquelle

I. Ranges Iniecationen:
Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Verdauungsstörungen.

Heilend! Vorbeugend! Erfrischend!

Man verlange gratis ärztliche Broschüre, Gutachten von Universitäts-Professor Dr. E. H. Kisch, Urteile von Aerzten, Anerkennungen etc.
Adresse: Donar-Quelle, G. m. b. H., Fritzlar C. 163.

20 Fl. Mk. 6. Glas und Verpackung zum Selbstkostenpreis.



---

10 Millionen Mark bar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
Mark 500000, 300000, 200000, 100000, 80000, 70000, 60000 usw.

Jedes zweite Los gewinnt.

Erste Ziehung am 20., 21. und 22 Juli 1903.

Original-Lose inkl. Deutscher Reichsstempelsteuer empfehle z. Planpreise ½ M. 3.00, ¼ M. 6.00, ½ M. 12.00, ¹/₁ M. 24.00. Prospekte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis. (8278

August Ahlers, Braunschweig.

Paris 1900 „Grand prix.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.



Brennmaterial ersparende
LOCOMOBILEN
mit ausziehbarem Röhrenkessel
von 4–300 Pferdekraft,
– dauerhafteste und zuverlässigste –
Betriebsmaschinen
für **Industrie** und **Landwirthschaft.**



Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Filiale in Köln a. Rh., Neumarkt 40.

3110

Neue Mäusekartoffeln

10 Pfund 75 Pfg.,
Schneidebohnen per Pfund 25 Pfg.,
Allerfeinste Matjesheringe
empfehlen 8513

Carl & Herm. Hockkeppel, 8 Bahnhofstraße 8.

Leder-Ausschnitt. | **Martin's** | Schuhmacher-Artikel.

Leder-Handlung

befindet sich jetzt

Steinstraße Nr. 3

neben Kaufhaus Wolff.

Führe nur 8510

prima Sohl- und Oberleder, sowie sämtl. Schuhmacher-Artikel.

Sämtliche Nähmaschinennadeln. | Halte mich meiner werten Kundschaft bestens empfohlen. | Nähmaschinenöl u. sämtliche Maschinenteile.

LIEBIG's FLEISCH-EXTRACT in Zinntuben.



Neue praktische Verpackung.
Sofortige leichte Verwendbarkeit.
Unentbehrlich für Militair, Jäger, Touristen, Sportsleute.

Keinen Bruch mehr!!

Beispiellos groß ist die Zahl Derjenigen, die bei **Anwendung** meiner Methode von ihrem Bruchleiden geheilt worden sind. Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben. (6400

Verlangt Gratis-Broschüre von

Dr. Reimanns, Valkenberg 51 Holland

Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pfg. Porto.

Schon 11. Juli Brieseuer Ziehung.

60,000 baare Mark und

1 eleg. 4spännige Equipage

sind die Hauptgewinne der

Schloss Burg-Loose à 3 Mark und **Briesener Pf.-Loose à 1 Mark**

gegen Einsendung von 4 M. 30 Pf. franco 2 Loose nebst Gewinnlisten

Lud. Müller & Co. Berlin, Breitestr. 5.

Loose in **Witten** bei C. L. Krüger, Bahnhofstr. 30, L. Pfannschilling, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke, Wilh. Eckhardt, Bahnhofstr. 61, B. Koetzold & Co., Buchhandlung, Louis Dreyer, Adler-Droguerie, Wittener Zeitung. 4799

Frische Weintrauben
„ franz. Pfirsiche
„ Erdbeeren
„ Aprikosen
„ Pflaumen
„ Birnen
„ Kirschen
„ Stachelbeeren
„ Johannistrauben
„ Tomaten
„ Sauerkirschen
„ Citronen
„ Apfelsinen
empfehlen

Carl & Herm. Hockkeppel,
8. Bahnhofstraße 8.



Eisschränke, Gartenmöbel Rasenmäher

werden unter Preis abgegeben.

Wilh. Methler,
8509) Bahnhofstraße 7.

!! Butter !!

Wir versenden in garantirt reiner frischer Ware

Süßrahmbutter	netto 9 Pfd.	Mk. 10,—
Tafelbutter	„ 9 Pfd.	„ 9,30
Gutsbutter	„ 9 Pfd.	„ 8,80

mit od. ohne Salz franko geg. Nachn.

Hilsinger & Sohn, Leipheim, Bayern

= Gelegenheitskauf. =

Große Betten m. kl. unbed. Fehl. Ober-, Unterbett u. Kiss. zus. 11½ M. Prachtv. Hotelbetten 17½ M. Rote Ausstattungsbetten 22½ M. Nichtpass. zahle Betrag retour. Preisl. gratis.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Neue Fabrikation.

Keine besonderen Räume, Maschinen oder Fachkenntnisse erforderlich. Konkurrenzlos, hochlohnend, riesiger Umsatz, Massen-Verbrauchsartikel ersten Ranges. Diese Fabrikation ist schon mit ganz geringen Mitteln sofort durchführbar. **Katalog gratis** durch **Fallnicht's Laboratorium G. m. b. H., Eidelstedt** bei Hamburg. (4544

Wer baut

verlange illustr. Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Baubeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von **Zippmann & Furthmann t. a. b. H. Düsseldorf.**

---

nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line

erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14tägig. Mittwochs nach Philadelphia.

Auskunft beim Agenten
Heinr. Philipp in Bochum.
Hans Voigt in Firma Jul. Scherney, 21 Markt, Dortmund.

Hôtel Voss, Witten.

Montag, den 6. Juli, abends 7½ Uhr:

Großes Waldhorn-Konzert,

ausgeführt von den

Königl. Kammermusikern des Kgl. Hoftheaters

in Hannover,

unter Mitwirkung des berühmten Piston-Virtuosen Herrn **Bert. Richter,**

Großherzl. Kammermusiker der Hofkapelle in Braunschweig.

Billets im Vorverkauf à Person 0,50 Mk., an der Kasse 0,60 Mk. Familienbillets (3 Personen) nur im Vorverkauf 1,20 Mk.

Vorverkauf in den Buchhandlungen **Bormann, Gräfe, Krüger** und **Märk. Druckerei.** (8519

Hotel Adler

August Heinemann.

Am Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 5 Uhr:

Grosses Gartenkonzert

Stadt-Orchester Witten (20 Mann). 8511

Eintritt 20 Pfg. Bier 10 Pfg

Restaurant Ochel, am Markt.

Sonntag, den 5. Juli:

Grosse **Künstler-Vorstellung.**

3 Damen, 2 Herren. 8551

Entree frei. Morgens **Matinee.** Entree frei.

Es ladet ein **H. Ochel.**

Kathol. Gesellenhaus, Witten.

Am Freitag, den 10. Juni curr.:

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der **42 Mann** starken

Kapelle des 1. Lothr. Infant.-Rgmts. Nr. 130,

unter pers. Leitung ihres Kapellmeisters **Niedermeier.**

Anfang abends 8 Uhr.

Eintrittskarten à 50 Pfg. sind im Gesellenhause zu haben.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. 8518

Es ladet freundlichst dazu ein **H. Ellers.**

Hôtel Belle vue, Bommern.

Am Sonntag, den 5. d. Mts.:

Grosses Gartenkonzert

und **BALL.**

Anfang 3 Uhr. **Entree zum Konzert frei.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Heinr. Hillebrandt.**



Zuschauerraum-Platz 50 Pfg.

Rennen zu Dortmund.

Zuschauerraum-Platz 50 Pfg.

Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 3¼ Uhr:

12 Rennen

mit ca. **33000** Mk. Preisen,

davon

das Zukunfts-Jagd-Rennen Preis 10000 Mk.,

„ Gisbert von Romberg Memorial „ 5000 „

Mitglieder zum Jahresbeitrag von 10 Mark werden noch aufgenommen.

Central-Hotel-Restaurant und Garten,

H. Uphoff Inh.

empfiehlt:

ff. Ruhrtaler helles Bier, Münchener Spatenbräu, und Pilsner Urquell (bürgerliches Brauhaus)

stets frisch im Anstich. 8532

Vorzügliche gute bürgerl. Küche. Warme Frühstücken bis 11 Uhr abends

---

Versuchen

Sie unseren

Apfelsin!

Köstlichstes 8271 Erfrischungsgetränk!

S. Lindenbaum Söhne.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über

Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover.

Landwehr- u. Kriegerverein Heven,

3. Kompanie **Wannen.**

Ausserordentliche Versammlung

am Sonntag, den 5. Juli curr., nachm. 5 Uhr.

Tages-Ordnung:
Beschlußfassung über den projektierten Ausflug.

8550 **Der Vorstand.**

Dr. med. E. Buck,

Dortmund, Westwall 40.

Arzt für Hautkrankheiten.

Von der Reise zurück! 8156

Sprechst. 10-12 u. 2-4, Sonnt. nur Vorm

Schnelle Hilfe in Frauenleiden. Fr. Meilicke, Heb., Berlin S. W., Lindenstr. 111 v. I.